

Predigt 27. So.i.Jk A 2020 Hoher Dom 8.00

Liebe Schwestern und Brüder!

„Sind wir uns darüber einig, dass jeder, der vor fünf Jahren gefragt wurde: Und wo sehen Sie sich in fünf Jahren? - komplett danebengelegen hat?!“

Ein Spruch nur, eine Bewertung nur dieses besonderen Jahres 2020. Keiner konnte das voraussehen, keiner ahnen, keiner hat es sich gewünscht. Ich kann mich an kein Jahr meines Lebens erinnern, in dem ich so viele Pläne ändern oder aufgeben musste, in dem ich so verunsichert war, in dem ich so viele Sorgen hatte.

Und jetzt das: „Sorgt euch um nichts!“ Natürlich lese ich diese Verse aus dem Philipperbrief nicht zum ersten Mal. Aber zum ersten Mal musste ich ein wenig bitter lachen.

Ich erspare mir, jetzt auch nur einige Sorgen aufzuzählen, die ich mir nur bis zum Ende des Jahres mache. In dieser Lebenslage: Was ist das für eine Aufforderung?

Und es kommt ja noch besser. Die Leseordnung hat den Text beschnitten. Denn eingeleitet wird er Abschnitt von diesem Vers: „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch!“

Beide Aufforderungen kommen momentan bei mir nicht so gut. Freude und Sorglosigkeit – das empfinde ich gerade eher als das berühmte „Pfeifen im Walde“!

Aber jetzt mal ganz ruhig mit nüchternem Blick und dem Versuch, die Aufforderung des Paulus zu verstehen und für die kommende Woche auch wirklich lebbar und fruchtbar zu machen.

Meine erste Reaktion: „Der hat gut reden!“ - die erweist sich schnell als falsch. Die Sorgen des Paulus und der Menschen seiner Zeit sind ganz andere als meine. Mit diesen Herausforderungen würde ich verwöhntes Kind des 21. Jahrhunderts gar nicht fertig.

Paulus selbst ist ein Wandermissionar und ständig auf Reisen. Zu seiner Zeit und eigentlich bis in das 19. Jahrhundert hinein ist das eine riskante Angelegenheit: Straßenräuber, Unwetter, Versorgung mit Nahrung, sichere Unterkunft – konkrete Sorgen, jeden Tag neu.

Wahrscheinlich schreibt Paulus den Brief um das Jahr 55 aus dem Gefängnis in Ephesus. Er muss also jederzeit mit dem Martyrium rechnen. Das nenne ich echte Sorgen!

Ganz allgemein lebten die Menschen natürlich in einer permanenten Unsicherheit. Eine schlechte Ernte konnte das Leben der ganzen Familie kosten. Kriegszüge und Überfälle waren an der Tagesordnung.

Ein entzündeter Zahn, eine Blinddarmentzündung, ein rostiger Nagel – der sichere Tod. Von einer Versicherung irgendeiner Art ganz zu schweigen. Altersversorgung? Fehl-anzeige.

Paulus hat nicht gut reden – er weiß, wovon er redet. Und das genauer als wir.

Und wie geht das nun mit der Freude und der Sorglosigkeit?

Was uns das Verständnis schwer macht: „Freude“ und im Übrigen auch „Liebe“ sind für uns Gefühle, die natürlich kommen und gehen. In der Bibel sind damit aber Verhaltensweisen gemeint, die man tun oder lassen kann.

Die Aufforderung zur Freude hat zu tun mit der Entscheidung für etwas Wertvolles, für einen Wert, etwas Wertbeständiges – und dieses Wertbeständige ist der Sieg über den Verfall und letztlich über den Tod. Freude ist das Gegenteil von Unheil und Verdammnis.

Sich dieses Wertvolle anzueignen, dazu kann man auffordern, dazu kann man ermahnen, wie Paulus es tut.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Er fordert auf, sich dieses Wertvolle anzueignen – aus dem dann Freude resultiert. Ein solches Gut, einen solchen Wert, hat die Gemeinde in Philippi vor Augen: Gott und die Verbindung untereinander. Das ist der Glücksfall, bei dem die Gemeinde zugreifen, über den sie sich freuen soll.

Dieses Erfreuliche, sozusagen das Innenleben Gottes, hat Folgen für die Seele: Der, der sich freut, befreit sich aus dem Mauerwerk seiner Sorgen und Nöte. Sorgt euch um nichts, denn ihr könnt ja beten und alle eure Sorge vor Gott bringen.

Ganz sicher hat Paulus ein Gebet im Hinterkopf. Im Psalm 55 heißt es: „Wirf deine Sorge auf den Herrn, er wird dich erhalten! Niemals lässt der den Gerechten wanken.“

Das hat wahrscheinlich einen ganz konkreten Hintergrund. Man kann nicht ausschließen, dass man schon früh Gebete – Sorgen – aufschrieb, auf Tontafeln etwa und sie am Heiligtum angebracht hat, eben „hingeworfen“ hat.

Wir kennen das noch von den Votivtafeln an Wallfahrtsorten, wo wir vielleicht schon gestaunt haben über Körperteile aus Wachs oder kleine Täfelchen mit konkreten Bitten in großer Sorge.

Es könnte nicht schaden, sich wieder solche Orte zu suchen, an denen man seine Sorgen im wahrsten Sinn des Wortes ablegt, sie in die Hände Gottes legt. Und es könnte nicht schaden, sich wieder neu bewusst zu machen, was man uns bei der Taufe Wertvolles in die Wiege gelegt hat.

So lange wir unsere Sorgen nicht mit Wünschen verwechseln, sind wir bei Gott an der richtigen Adresse. Denn das zieht sich durch die ganze Bibel: Gott, dem man sich und seine Sorgen, sein ganzes Leben anvertraut, wird ganz sicher zu denen stehen, die ihm so vertrauen. Das kann die Traurigkeit vertreiben und Freude möglich machen.

Es gibt eine schöne Geschichte vom heiligen Aloisius von Gonzaga, aus der wir lernen, wie es sich lebt, wenn man solches Vertrauen hat:

Eines Tages waren ein paar Kinder in Gonzaga – unter ihnen Aloisius – beim Ballspiel. Der Pfarrer kam, schaute ihnen zu und stellte ihnen die Frage: „Was würdet ihr tun, wenn gleich die Welt unterginge?“

Die Antworten kamen schnell: In die Kirche würde ich laufen, schnell noch beichten und mich verstecken. Die Antworten überschlugen sich und die Augen der Kinder spiegelten die Angst vor dem Weltuntergang.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Nur einer schien unbeeindruckt und blieb auf dem Spielfeld. „Was würdest du tun, Aloisius?“, fragte der Pfarrer.

Den Ball in der Hand schaute er auf und sagte nur: „Weiterspielen!“

Vom Weltuntergang sind wir weit entfernt. Aber niemals von Gott. Auf ihn will ich meine Sorgen werfen – damit ich erleichtert und mit Freude weiterspielen kann.